

Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

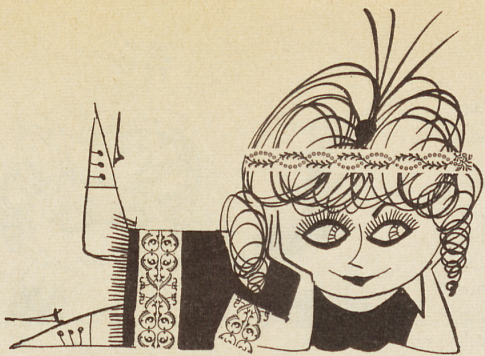
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

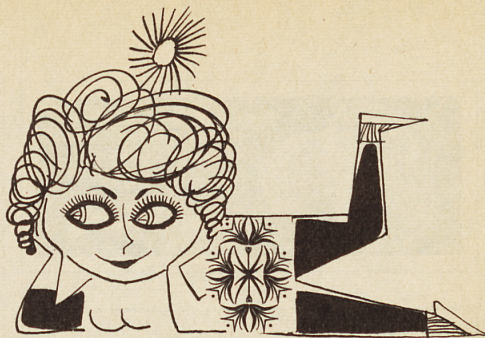
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



Man weiß nie

Es gibt, oberflächlich betrachtet, zwei Sorten von Leuten, nämlich die Aufbewahrer und die Wegschmeißer.

Im ganzen gehören die Frauen zur ersten Sorte, aber diese Behauptung läßt sich, wie das meiste auf Erden, nicht verallgemeinern.

Eine Frau gibt in der Regel ein Kleid, einen Mantel oder ein Kostüm, das sie nicht mehr tragen will, weg. Einmal weiß sie fast immer jemanden, der sehr froh ist darüber, es zu «erben», und zweitens ist der Platz in ihrem Kleiderschrank, wenn nicht überhaupt in ihrer Wohnung, beschränkt.

Männer dagegen erklären zwar eines Tages von einem Anzug oder Sportveston, sie könnten sich wirklich damit nicht mehr sehen lassen. Sie gehen also hin und kaufen sich einen neuen. Und wenn wir dann andeuten, wir könnten jetzt vielleicht den alten weggeben, sagt so ein Mann zuerst «Mhm». Dann aber nimmt er das Stück in die Hand und sieht es mit einem seltsamen Blick an, einem Blick, der zunächst Nachdenklichkeit ausdrückt, um dann in Anhänglichkeit und schließlich in ausgesprochene Zärtlichkeit überzugehen. Und dann sagt der Mann, wir sollten lieber doch noch warten, man könne nie wissen.

Eine Leserin hat mir sogar geschrieben, ihr Mann bewahre alle Tageszeitungen auf, es sei nicht mehr auszuhalten. Sie habe ihn schließlich vor die Alternative gestellt, ein größeres Haus zu kaufen oder am bisherigen einen Anbau errichten zu lassen. Ich habe leider nie erfahren, wie das Problem schließlich gelöst wurde.

Andererseits gibt es Aufbewahrungskomplexe, denen die Männer verständnislos gegenüberstehen. Da wäre etwa das Weihnachtspapier und alle die hübschen Goldschnüre und Bänder, die die Päcklein schmückten. Ich habe letzthin, kurz nach Neujahr, in Gegenwart mehrerer Frauen zugegeben, daß ich diese Dinger aufbewahre. Und es ergab sich, daß alle andern, mit einer einzigen Ausnahme, dasselbe tun. «Aber natürlich», sagten sie, «die bügelt man doch aus.» Ich war also für einmal ein Normalfall. So etwas tut einem immer wohl, und es ist gar nicht so abwegig. Es gibt das ganze Jahr lang Geburtstage und andere Gelegenheiten, wo man über das hübsche Verpackungsmaterial froh ist. Und wenn auch einmal im Juli Christbaumzweige und goldene Sternlein drauf sind, – was macht das schon? Ein hübsches Paket ist ein hübsches Paket. Die Männer schütteln zwar den Kopf, wenn wir ihnen das zu erklären versuchen. Aber man kann nie wissen ...

Es gibt noch andere Gebiete, wo wir es mit dem Aufbewahrungskomplex zu tun bekommen. Ich gehe zwar nicht so weit, daß ich eine Schachtel in der Küche habe mit der Aufschrift: «Kleine Schnurreste, unbrauchbar.»

Aber da sind die Bücher. Wenn wir während der Frühjahrsputzete so Stück um Stück aus dem Gestell nehmen und klopfen und abstauben, und dabei feststellen, daß für die Neuanschaffungen einfach längst der Platz fehlt, sagen wir uns angesichts etwa einer Wedekind-Gesamtausgabe: «Wer liest das noch?» Und einen Augenblick, nachdem wir die Bücher in einen Korb geworfen haben, zum Weggeben, fallen uns sämtliche Come-backs ein, die wir in einem recht langen Leben schon mit angesehen haben, und wir fragen uns: «Warum nicht eine Wedekind-Renaissance?» Und schon stehen die Bücher wieder am angestammten Ort und wir selber vor der Notwendigkeit, ein neues Regal anzuschaffen. Man weiß nie ... Ich glaube, den Gipfel des Aufbewahrungstriebes habe ich kürzlich erlebt, als mein Liebling unter allen Göttibuben bei mir in den Ferien war. Es war ein geradezu mystisches Erlebnis.

Der Bub hatte meinen Bleistiftspitzer entdeckt, einen «zum an den Tisch schrauben», ein Rolls-Royce unter den Bleistiftspitzern. Und der Bub war restlos begeistert und glücklich. Er spitzte am laufenden Band, besonders an Regentagen. Ich sah mich veranlaßt, einen neuen Vorrat an Bleistiften an-

zuschaffen, was kein Luxus war, da der bisherige bereits zutode gespitzt war.

Dann kam der Bub und bat mich um eine Schachtel, für den Staub aus Holz und Graphit, der sich beim Spitzen angesammelt und den er liebevoll in einem Papiersack aufbewahrt hatte. «Ich möchte ihn mit heime nehmen», sagte der Bub. Und ich phantasie-lose, alte Person ließ mich tatsächlich zu der Frage hinreißen: «Wozu?»

Er hob seine schönen, schwarzen Augen zu mir auf und betrachtete mich so nachdenklich, wie nur ein Kind gelegentlich einen Erwachsenen ansieht, und sagte: «On ne sait jamais.»

Er hat recht, man kann wirklich nie wissen ... Bethli

Schaukelstühle, modern

Doch, doch, es gibt sie noch, die Schaukelstühle – und zwar nicht nur im Brockenhaus!

Es ging mir nämlich wie Dir, liebes Bethli. Auch ich schwärmte von Kindsbeinen an für Schaukelstühle. Bei uns zu Hause gab es sogar einen. Er wurde aber als zu häßlich und altmodisch ins Dienstmädchenzimmer verbannt. (Damals konnte man sich so etwas noch erlauben, ohne grad einer Kündigung gewärtig zu sein.)

Konnte ich nun einmal ins Heiligtum unserer Ida eindringen, so schaukelte ich mit Wonne und stundenlang, falls man mich nicht vorher vertrieb, was leider meistens geschah. Meine Liebe zum Schaukelstuhl blieb auch, als ich längst den Kinderschuhen entschlüpft war, und so überraschte uns meine Mutter einmal mit einem. Welche Freude und welch Geschaukel! Aber wir mußten leider bald feststellen, daß unser neuer Schaukelstuhl als ein Kind unserer Zeit, beileibe nicht zum Träumen, Denken oder auch gar Nicht-Denken geeignet war. Sicher, es war ein formschönes, entsprechendes, modernes Möbel und es erlaubte uns wohl für ein Viertelstündchen altmodisch verträumt und verspielt zu schaukeln, um einem aber nach abgelaufener Zeit rasch wieder in die Wirklichkeit zurück und auf die Beine zu bringen, und uns so von «unnützem» Zeitvertrödeln abzuhalten. Besagter Stuhl war nämlich so konstruiert, daß einem nach kurzer Zeit die Lehne in den Rücken drückte oder, falls man deswegen ein Kissen untergeschoben hatte, die Stuhlkante in die Beine schnitt, da der Sitz durch das Kissen zu kurz geworden war. Um aber auch ganz Hartgesottenen oder gut Gepolsterten kein allzu langes Ruhestündchen zu gewähren, wurde die Lehne so kurz geschaffen, daß man sein müdes Haupt nicht anlehnen konnte und so gar nicht zum Träumen kam. Auch



WELEDA HIPPOPHAN

Naturreiner Kräfterspender
aus Sanddornbeeren, deren
Gehalt an Vitamin C alle
anderen Pflanzen übertrifft.
Schnelle und anhaltende Wirkung
bei Schwäche, Müdigkeit
und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung
der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM



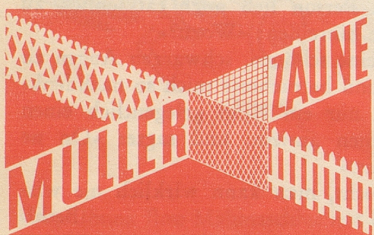


Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Mit Trybol gurgeln!



MÜLLER *bekümmert Ihre Kinder!*

MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖNNINGEN SH, Tel. 053 6 9117



Unsere FELCHENFILET à la mode DU PATRON

werden aus täglich frisch-gefangenen Zugersee-Felchen – ohne Haut und Gräte – zubereitet. Als typische Regional-Spezialität begeistern sie unsere Gäste immer wieder aufs neue.

Ochsen Zug Tel. 042 4 32 32
Walther A. Hegglin



ODOR Master

erfüllt Ihre Wohnung mit Wohlgeruch!

In fünf Minuten riechen Sie weder Fisch noch Kohl, weder Rauch noch irgend welche anderen unangenehmen Gerüche. Der kleine ODOR-MASTER-Apparat ist äusserst einfach und sparsam im Gebrauch, er kostet nur Fr. 7.50

Eine Schachtel Tabletten mit Nelken-, Lavendel-, Fichtennadel-, Flieder-, Eau de Cologne-, Rosen- oder Farn-Parfum usw.

kostet Fr. 1.65

ODOR-MASTER-Apparat und Tabletten sind erhältlich in Apotheken, Drogerien und Haushaltgeschäften

wurde man bald von einer schmerzhaften Nackenstarre befallen, die den Entschluß, aufzustehen, erheblich förderte.

Mein Mann, die Kinder und ich schaukelten also abwechselungsweise für ein Viertelstündchen. Das ging so drei, vier Jahre. Aber den Möbelarchitekten scheint unser Arbeitsgeist sehr am Herzen zu liegen. Sie fanden, so ein Viertelstündchen schaukeln ein Leben lang, könnte doch etwelche Schädigungen nach sich ziehen und so wurde der Stuhl so zart gebaut, daß eines Tages mein Mann (der allerdings alles andere als zart gebaut ist), beim Schaukeln samt Stuhl hinten heraus sank. Diesem warnenden Fingerzeig zum Trotz ließen wir ihn (also den Stuhl, mein Mann war noch einmal davon gekommen) reparieren. Aber schon ziemlich bald nach seiner Rückkehr erhob das Schicksal abermals mahnend den Finger: Ein ahnungsloser Gast schaukelte und – weg war er. Nun erklärten wir uns für besiegt, denn wir wollten uns weder Faulheit noch eventuelle gebrochene Genicke zuschulden kommen lassen. Wir ließen dem Schaukelstuhl die Kufen abnehmen und nun ist er nur noch ein Stuhl. Und unser Traum vom Schaukelstuhl ist endgültig ausgeträumt.

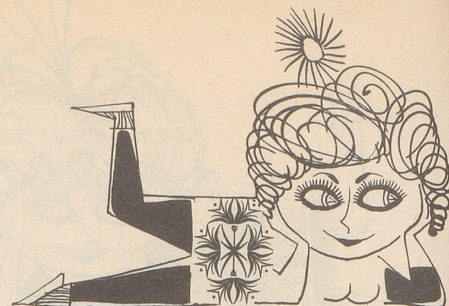
Du siehst, liebes Bethli, moderne Schaukelstühle nützen gar nichts gegen die Hetze unserer Zeit, weil auch sie bereits angesteckt sind!

Und so verbleibe ich mit vielen Grüßen
Deine leider nicht mehr schaukelnde

Lucrezia

Lieber Nebelspalter!

Mein Mann ist ein Basler, und wir verbrachten kürzlich einige Tage in meinem Heimatdorf in der Ostschweiz. Einmal machte mein Mann einen Spaziergang und kam mit einem



Bauern ins Gespräch. Diesem fiel wohl auf, daß mein Mann kein Ostschweizerisch sprach, denn plötzlich kramte er sein schönstes Hochdeutsch zusammen und fragte meinen Mann: «Sie kommen aus Deutschland, nicht wahr?»

SW

Aufs Eis

Liebes Bethli! Gestern passierte mir etwas, das ich Dir unbedingt erzählen muß. Ging ich da fröhlich in ein Sportgeschäft unseres kleinen Städtchens, um mir ein Paar Schlittschuhe zu kaufen. Als Verkäufer amtierten zwei junge Herren. Ich komme also herein und sage: «Ich hätte gern ein Paar Schlittschuhstiefel.» Darauf kommt die Frage: «Für Ihr Kind?» (Ich bin unverheiratet, was er natürlich nicht wissen konnte.) Ich sagte also nein, sie wären für mich. Aber nun geht das Verhör weiter: «Die Stiefel müssen wohl gut und fest sein, das sind ja wohl die letzten die Sie kaufen!» Und nun muß ich erwähnen, daß ich eigentlich erst 34 Jährchen auf dem Buckel habe, und meine paar grauen Fäden konnte er ja nicht sehen, ich hatte meine violette Wollkappe an. Nachher sagte er noch: «Stunden werden Sie ja keine mehr nehmen?» Doch ich wagte noch mit knapper Not zu sagen, ich hätte ein paar Stunden



Gute alte Zeit:

Aus einem alten Lexikon

Schweizer Ehepaar

DIE FRAU VON HEUTE

nehmen wollen, ich sei ein paar Jahre nicht mehr gefahren.

Siehst Du, liebes Bethli, es heisst doch immer, das Leben beginne mit fünfzig und noch weiter oben, aber offenbar hört es doch schon vorher auf. Ich bin schlank und sehe sicher nicht alt aus. Und ich wage es unbedingt noch, aufs Eis zu gehen. Aber innerlich musste ich wirklich schmunzeln über die Äußerungen des jungen Verkäufers, der es ja sicher nicht böse meinte. Und nun frage ich Dich: Darf man es mit 34 noch wagen?

Theres

Wage es ruhig, Theres. Man ist immer irgendjemandes alte Schachtel. Fragen Sie einmal die Fünfzehnjährigen, was sie von den Zwanzigjährigen halten. B.

«Flasche mit Nabel»

Ich brachte damals ein Semester in Paris durch. Es war wirklich durchgebracht, denn meine Tage und ein erheblicher Teil meiner Nächte fanden in der «Coupole» statt, oder im «Café du Dôme», da, wo die Maler, die ich kannte – und ich kannte fast nur Maler – sich versammelten. Und da kam denn eines Tages die Rede auf das, was «die Leute sich bieten lassen».

«Alles», sagte einer, der bereits einen recht ordentlichen Namen hatte.

Die Wetten wurden eröffnet. Sie bewegten sich grösstenteils in den bescheidenen Grenzen derer, die von Café crème und croissants leben, aber die Beteiligung war lebhaft.

Der mit dem recht ordentlichen Namen zog ein Blatt aus seiner Mappe und warf mit ein paar Strichen ein flaschenähnliches Gebilde darauf, das er irgendwo mit einem kleinen Kreislein belebte. Darunter kam der Titel: «Bouteille et Nombri!».

Die Wette ging darum, daß eine Galerie des Montparnasseviertels, die sich die Förderung junger Talente angelegen sein ließ, das Bild ausstellen würde.

Nun, – die schlichte Tatsache ist: sie tat es. Und ich verlor bei der Transaktion meinen Einsatz von 50 francs. Das waren immerhin damals drei Schweizer Franken.

Aber für das, was ich dabei gelernt habe, war es nicht zuviel. G.

Kleinigkeiten

«Gott erschuf die Frau», erklärte die schöne Filmschauspielerin Ava Gardner mit traurigem Lächeln, «damit sie im Hause bleibe und ihre Familie umsorge, und nicht, damit sie herumgehe und Autogramme verteile.» Ich habe diese Bemerkung von seiten erfolgreicher Filmstars schon öfter gehört und sie

klingt nie ganz überzeugend. Denn, nicht wahr, wenn sie wirklich den Nerzmantel mit der Küchenschürze vertauschen wollten – warum suchen sie sich dann nicht einen netten, einfachen Mann, besorgen ihm den Haushalt und vergessen das Studio? (Monica Dickens: Gehört die Frau ins Haus?)

Der kleine Stöffli wünscht seinen Eltern zum Hochzeitstag alles Gute. «Dem Papi», sagt er, «wünsche ich so viele Tausendernoten, wie es Sternlein am Himmel hat, und dem Mami so viele Goldstücke, wie es Wassertropfen in einer Wolke hat.» Die Eltern sind entzückt über die poetische Ausdrucksweise ihres einzigen. «He ja», sagt dieser, «ich erbe das doch einmal alles.»

Zukunftsansichten: Professor Redenberg, Washington (Nobelpreisträger) erklärt, die Weltraumraketen drohten, in die Atmosphäre die Bazillen gefährlicher Krankheiten einzuschleppen, die den Erdbewohnern bisher unbekannt waren. Das sind freundliche Ansichten. Unsere Aerzte und Wissenschaftler, denen es gelungen ist, so vielen früher tödlichen Krankheiten (Diphtherie, Kinderlähmung, Tuberkulose) mit so großem Erfolg beizukommen, können dann wieder vorne anfangen.

Üsi Chind

Der fünfjährige Rico darf zum ersten Mal ins Landesmuseum. Er freut sich riesig. Nachdem wir ein paar Säle gesehen haben, meint er trocken: «I somene Geschäft simmer au scho gsi, nu echli witer det une.» – Er meinte das Brockenhaus. HD

Abends bringt die Großmutter den kleinen Hansli zu Bett und geht dabei etwas anders vor, als er es von der Mutter her gewöhnt ist. Hans: «Du kasch nit emol e Heer uszieh!» (Der Herr ist 5jährig.) AL

Die Großmutter pflegt, wenn Hans ins Bett geht, auf eine Couch in seinem Zimmer zu liegen und noch ein wenig mit ihm zu plaudern, bis er darüber einschläft. Die Mutter sieht das nicht so gern, weil sie findet, der Kleine solle allein einschlafen. – Eines Abends ist die Mutter nicht zu Hause. Darauf Hans zur Großmutter: «Hit kasch uf d Couch liège, s isch Freinacht!» AL

Beim Fortgehen sagt ein Gast zum vierjährigen Eveli: «Chumm Eveli, da häsch es Batzeli.» Die Hausfrau wehrt jedoch ab und sagt: «Aber Herr Bohnenbluescht, das isch doch nid nötig!» «Wowoll», sagt s Eveli gschwind, «es isch äbe nötig!» PH

Da waren wir bei Bekannten zum Nachtessen eingeladen. Unsere Kinder, 3-, 4½- und 6jährig, waren mit dabei. Es gab u. a. Endiviensalat, den sie nicht so gerne haben. Sie aßen aber lieb und ohne Kommentar. Da tönt's plötzlich vom Dreijährigen her: «Mami, gäll i be a liebä gsi, jetz hani al das grusige Züüg fertig ggässe!» E Sch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Darf man Kopfschmerzen leichtnehmen?

NEIN! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefergehende Störung hindeuten.

Bei **Kopfschmerzen** und **Migräne**, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn, Kaltluftfronten) oder auf Reisen, bei Erkältungskrankheiten oder zufolge Alkohol- und Tabakmißbrauchs auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

Ihr Apotheker empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Mélabon**, weil es gut verträglich und angenehm einzunehmen ist und die Kopfschmerzen rasch und zuverlässig beseitigt.

Auch neuralgische, rheumatische und gichtische Schmerzzustände – die oft sehr hartnäckig sind – können mit Mélabon wirksam bekämpft werden.

Verwenden Sie Mélabon auch bei starken Schmerzen sparsam: In den meisten Fällen genügt eine einzige Kapsel! Besorgen Sie sich eine Packung in der Apotheke, aber verlangen Sie ausdrücklich

Mélabon



Tricotnit-Jerseystoffe am Meter sind in guten Tuchhandlungen und in Stoffabteilungen erster Warenhäuser erhältlich. Fragen Sie Ihre Schneiderin. Nur en gros: Tricot-Stoff AG, Reinach AG

Tabatil

Die
Zahnpasta für Raucher
gibt weisse Zähne
und reinen Atem